

15. Juni 2008

G2813

Pressepostsendung - Entgelt bezahlt

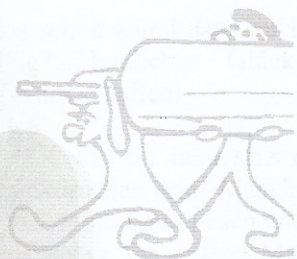


Insuliner

Euro 3,-

25. Jahrgang,
Heft Nr. 83

unabhängig-insulinabhängig



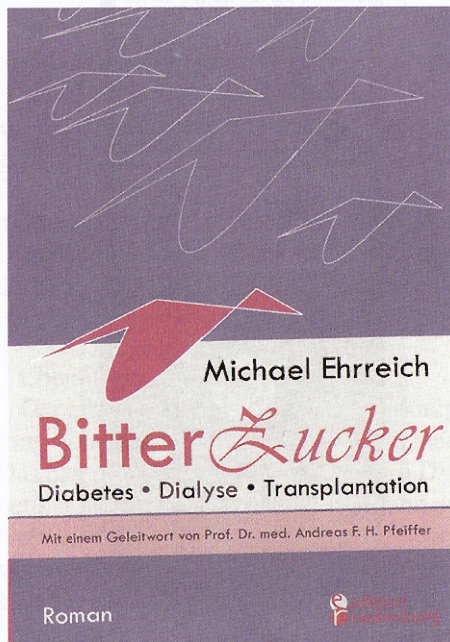
83

Anneliese Kuhn-Prinz
Vor dem Dickenhahn 25
56472 Dreisbach
www.insuliner.de

BitterZucker - das geht an die Nieren!

„Bitter-Zucker, Diabetes - Dialyse - Transplantation“ von Michael Ehrreich - Edition Riedenburg, Salzburg, 2008, ISBN 978 3 9502357 4 6, 112 Seiten, Paperback, € 15,80

Die Voraussetzung für mein abendliches Schwarze-Schokolade-Ritual war denkbar schlecht: Der Besuch am Nachmittag hatte nach dem gemeinsamen BZ-Test das Tagebuch ausgepackt und den Wert sauber eingetragen mit der Bemerkung: „Das habe ich mir so angewöhnt.“ Da hatte die Ausrede mit dem Speicher in meinem Kopf keinen guten Stand.



Als ich zwei Stunden später die ersten Seiten von BitterZucker durch den Kopf hatte, blieb mir schon das erste Stückchen dunkle Schokolade im Hals stecken. Wie kann ein Mensch mit sich und seinem Diabetes so umgehen, dass er nach vielen Tagen mit einer Cola-Salzstangen-Kur

kotzend zusammenbricht, mit geschwellenen Beinen, die ihm das Treppensteigen unmöglich machen? Und wer schützt mich als Leser und Diabetiker vor solchen Autoren? Die Fragen drehen meine Gedanken im Kreis und gehen an meine Nieren.

Offensichtlich packt mich das Mitleiden so sehr, dass ich nicht nur die Zeit vergesse, sondern auch überzeugt bin, dass diese einleitenden Sätze mindestens ein Viertel des Buches ausmachen. Als ich nachschaue, sind es gerade mal die ersten vier Seiten, die mich zornig machen auf den Autor, die mein nicht vorhandenes BZ-Protokoll als Damokles-Schwert bohrend in meinem Kopf schweben lassen und mich am nächsten Abend zur zweiten Lese-Odyssee zwingen.

Am Ende des Buches angekommen sind Transplantation, Arbeits-, Beziehungs- und Wohnungswechsel mehr oder weniger gut geschafft. Allein das Lesen dieser 112 Seiten hinterlässt einen gallig-bitteren Geschmack - ohne das von einem Roman zu erwartende süße Lesevergnügen.

Die sprachliche Kunst ist es wohl, die den Leser bis zur letzten Seite treibt - mitleidend, wenn es um neuropathische und andere Schmerzen oder die Auseinandersetzung mit Behörden, Kollegen und Arbeitgeber geht; hoffend, wenn es sich um das Gelingen der Transplantation und eines beruflichen Neustarts handelt; parteiübergreifend, wenn es Freunden und Eltern an Einfühlungsvermögen fehlt;

unruhig zitternd bis zur letzten Seite, wenn es um die alltäglichen Unsicherheiten des Lebens geht, die hier nicht in einem romantisch besänftigendem Happy-End münden. Das erneut geschenkte Leben durch die Doppeltransplantation soll vielmehr normal und mit Dankbarkeit gegenüber dem Organspender weitergehen.

Im Geleitwort des Berliner Professors für Innere Medizin, Dr. A. Pfeiffer, heißt es, „dass ein Diabetes bei sorgfältiger Führung keineswegs so verlaufen muss, wie das in „Bitterzucker“ der Fall ist, sollte nicht unerwähnt bleiben, um Missverständnisse und Ängste neu Erkrankter zu vermeiden.“ (S. 6/7).

Langjährige Diabetiker wie ich haben offensichtlich keine Ängste, verstehen vielleicht zu viel oder doch falsch - oder können wegen ihrer Erblindung ein solches Buch nicht mehr lesen. Mein Magen macht Druck, mein Kopf blockiert, für meine Hände wird das dünne Buch zu schwer, meine Nieren arbeiten auf Hochtouren und mein Herz schwer - ich leide mit. Das macht ein Buch spannend.

Was bleibt, ist das Gefühl, dass ich mit all meinen Mitleids-Symptomen völlig allein gelassen werde. Wenn wenigstens die bittere Schokolade helfen würde...

Für den Autor war diese Schreibarbeit sicher erleichternd und für die Bewältigung seiner Erlebnisse hilfreich.

Von mir und meinem Diabetes gibt es nach der Lektüre zwei dokumentierte Tagesprotokolle mehr, die in erster Linie mir helfen.

Die Frage bleibt, ob eine Veröffentlichung von Erlebtem in dieser Form mehr hilft als andere Bewältigungstherapien.

Sissi Kuhn-Prinz